

Quelle: sz-online/Sächsische Zeitung  
 Mittwoch, 20. Juli 2011

## „Wir haben ein Problem mit Rechtsextremismus“

**Der Leubener Ortsamtsleiter Jörg Lämmerhirt warnt im SZ-Gespräch, davor, dass das bürgerliche Laubegast ein Schwerpunkt der rechten Szene werden könnte.**

Gut ein Jahr ist Jörg Lämmerhirt als Leiter des Ortsamts Leuben zuständig für die Stadtteile Leuben, Laubegast, Großschachwitz, Zschieren, Meußlitz und Sporbitz. Das Netzwerk Vitae Laubegast gegen Rechtsextremismus hat er mitbegründet. Es mangle allerdings noch an bürgerschaftlichen Engagement, beklagt er.

Herr Lämmerhirt, Sie sind seit Mitte der 1990er-Jahre im Leubener Ortsamt tätig und kennen

die Stadtteile des Gebiets wie Ihre Westentasche. Welche Probleme sind derzeit die drängendsten?

Vor allem Alltägliches: Kaputte Straßen und Fußwege, Ärger mit großen Straßenbaustellen und viel zu wenig Geld für Jugend und Soziales. Dafür ist die Kriminalitätsrate im Vergleich mit ganz Dresden erfreulich niedrig. Besorgniserregend ist aber, dass sich rechtsextreme Strukturen seit einiger Zeit mehr und mehr ausbreiten.

Oft wird dieses Thema ungern angesprochen, manchmal gar heruntergespielt. Ist das im Bereich Leuben anders?

Ja, denn wir haben ein Problem mit Rechtsextremismus, definitiv. Und das hauptsächlich in einem Stadtteil, den man damit normalerweise überhaupt nicht in Verbindung bringen würde: Laubegast. Dem Klischee entsprechend würde man das eher in Prohlis vermuten, wo ich auch Ortsamtsleiter bin oder in Gorbitz. Dort tritt es aber bei weitem nicht so deutlich zutage.

Woran machen Sie das fest, gibt es Anzeichen dafür im öffentlichen Raum?

Rechte Gruppen, sogenannte freie Kräfte treffen sich am Spielplatz Berchtesgadener Straße in Laubegast. Dort sind die Wände eines Unterstandes immer wieder mit rechten Parolen beschmiert worden, wie „Nationalsozialismus jetzt“ oder „Deutschland erwache“ und auch schlimmere Sprüche, die sich gegen Ausländer und die Demokratie als solche richten. Dazu finden sich Aufkleber entlang der Straßen – von handtellergroß bis fast A4-Größe – an Lichtmasten, Geländern, Verkehrsschildern und Parkbänken. Das sind nicht nur einzelne Aufkleber, sondern viele Hundert Stück.

Warum ausgerechnet Laubegast?

Es könnte damit zusammenhängen, dass dort einige der sogenannten intellektuellen Köpfe des rechtsextremen Spektrums wohnen. Das wirkt vielleicht anziehend, vor allem für junge Leute. Auch das Laubegaster Jugendhaus des Christlichen Vereins Junger Menschen (CVJM) war schon Ziel der rechten Jugendszene. Dort wurde damit gedroht, den Treff zu „unterwandern“. Das sind besorgniserregende Entwicklungen.

Gibt es so etwas auch in Leuben oder anderen Stadtteilen des Ortsamtsbereichs?

Leuben ist davon auch betroffen, die anderen Stadtteile fast gar nicht, auch weil es dort eine engagierte Bürgerschaft in überschaubaren Wohngebieten gibt. Bedenklich finde ich, dass rund 46 Prozent der Leubener Bürgerinnen und Bürger kein Rechtsextremismusproblem wahrnehmen wollen und etwa ein Viertel die NPD als Partei wie jede andere betrachtet. Das ergab eine Umfrage der Universität Bielefeld. Dabei gibt es diese Tendenzen auch dort. Eine rechte Gruppe trägt den Namen „Kameradschaft Leuben“.

Sind die Bewohner von Leuben und Laubegast offener für rechtsextremes Gedankengut als andere Dresdner?

Generell, nein: Aber es ist doch bezeichnend, dass die beiden NPD-Abgeordneten im Stadtrat ausgerechnet aus den Wahlkreisen Leuben und Prohlis kommen und eben nicht, wie viele denken, aus Gorbitz oder Pieschen.

Was unternehmen denn die Stadt, die Verwaltung und die Bürger, dass sich diese Ideologie nicht weiter ausbreiten kann?

Um solchen demokratiegefährdenden Tendenzen entgegenzuwirken, wurde das Netzwerk Vitae Laubegast gegründet, dem verschiedene Institutionen angehören, unter anderem auch die 64. Mittelschule und Laubegaster Einwohner. Federführend für das Ortsamt Leuben unterstütze ich das Netzwerk nachdrücklich und beteilige mich aktiv an dessen Arbeit. Die Landeshauptstadt Dresden unterstützt solche bürgerschaftlichen Aktivitäten über das lokale „Handlungsprogramm für Toleranz und Demokratie und gegen Extremismus“.

Reichen solche Netzwerke allein aus, um rechte Tendenzen zu bekämpfen?

Nein, aber damit können wir hoffentlich wesentlich mehr Bürger sensibilisieren, dass sie auf solche Dinge wie rechtsextreme Aufkleber und Schmierereien achten und dies an die Verwaltung melden. Wir können ja leider nicht immer und überall sein. Noch besser wäre es, wenn sich die Menschen aktiv einbringen und dabei helfen, so etwas zu entfernen.

Aufkleber sind eine Sache, was ist mit den Köpfen?

Hier muss vor allem im Bereich der Jugendarbeit noch einiges passieren. Bislang fehlen die Mittel, um wieder Straßensozialarbeiter einzustellen, die sich gezielt den Jugendlichen im öffentlichen Raum widmen. Die wenigen Ehrenamtlichen reichen dafür nicht aus, obwohl die sehr viel Herzblut an den Tag legen.

Noch ein persönlicher Wunsch von Ihnen?

Mehr bürgerschaftliches Engagement in dieser Sache. Nur dann können wir alle zusammen erfolgreich etwas ändern.

Das Gespräch führte Tobias Wolf.

---

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=2815995>

---